

Reflexion zu Wissenschaft und Verantwortung.

Einleitung

Die *Philosophie der Gegenwart*, wie sie in der Lehrveranstaltung dargestellt wird, versucht, getragen vom Prinzip des Konstruktivismus, die Barrieren zwischen den Erkenntnisfeldern – vor allem zwischen Natur- und Geisteswissenschaften zu überwinden. Vor allem die angloamerikanisch orientierte Philosophie, die Empirie als Prüfstein von Wahrheit in das Zentrum stellt, sieht die Wissenschaft – hauptsächlich in ihrer naturwissenschaftlichen Ausprägung – als zentrales Element. Aufbauend auf auf dies Sichtweise werden in der Lehrveranstaltung zentrale Thesen dargelegt und zur Diskussion gestellt.

Die zentralen Thesen der Lehrveranstaltung sind:

- Wissen und Verantwortung werden gesellschaftlich zentral.
- Die Grenzen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften werden durchlässiger.
- Alle grundlegenden Vorgänge sind selbstorganisierte, autopoietische Vorgänge.
- Die Wissenschaft ist die Basis für die Weltbetrachtung
- Der Konstruktivismus ist das erkenntnisleitende Modell.

Nachfolgend möchte ich fast alle diese Sichtweisen zur Diskussion stellen.

Unabhängig von der philosophischen Grundfrage, ob die Welt aus einem (Monismus) oder mehreren (Pluralismus) Prinzipien aufgebaut ist, also ob eine Zusammenführung von Natur- und Geisteswissenschaft wissenschaftlich und erkenntnistheoretisch überhaupt gelingen kann, versuche ich im Nachfolgenden mehr die Einzelkomponenten der Diskussionen kritisch darzustellen.¹

Schnittmenge von Wissenschaft und Verantwortung

Wissenschaft und Verantwortung sind Begriffe aus unterschiedlichen Kulturbereichen. Wissenschaft ist aus dem Bereich der Erkenntnis, und Verantwortung ist aus dem Bereich des Zusammenlebens. Der Bereich der Erkenntnis ist von Richtlinien wie Wahrheit, Methode, Validität geleitet, während das Zusammenleben von Emotion und Hoffnungen getragen ist.

Die Schnittmenge beider Bereiche ist die Existenzsicherung – d.h. der Bereich, der das Überleben von Sozialgemeinschaften verbessert. Das Kriterium, was als Verbesserung zu sehen ist, ist selbst wieder ein Teil außerhalb der Wissenschaft. Die Kriterien der Bewertung – der Handlungsbeurteilung - sind dem Bereich der Ethik und der Moral zuzuordnen, der sich einer wissenschaftlichen Bearbeitung weitgehend und vor allem in zentralen Faktoren, entzieht.

Die Urteilsbasis

In der Moderne, mit ihrer Tendenz den religiösen Glauben als Grundhaltung der Urteilsfindung durch rationale Argumentationsketten zu ersetzen,² tritt nun der paradoxe Effekt ein, dass die Wissenschaft und die darauf aufsetzenden Technik an die Stelle der Religion tritt: Die Wissenschaft legt

¹ Ich weise darauf hin, dass in meinem Weltbild zumindest der Dualismus materielle Welt – geistige Welt nicht zu überwinden ist. Seit Beginn des Studiums ist der holistische Zugang für mich problematisch (siehe eine frühe Seminararbeit von mir: <http://www.friedhuber.info/pdf/LeibSeeleReflexion.pdf>).

fest, was ein Mensch ist, wie er sich zu verhalten hat; was gut und was schlecht ist im Zusammenleben. Sie verhält sich dabei wie eine klassische Religion: Irrationale bzw. fehlende Begründung, dogmatisches und autoritätszentriertes Agieren.

Obwohl die Wissenschaft für sich den Dogmatismus kategorisch von sich weist, ist ein Dogmatismus im Alltag spürbar: Die Fachbereiche – etwa der Psychologie – definieren, was normal und was pathologisch ist – ein Einspruch dagegen ist nur innerhalb der Psychologie zulässig. Der “beurteilte” Mensch hat keine Möglichkeit dem Urteil zu entkommen. Urteile auf wissenschaftlicher Basis haben den Anspruch Wahrheitsfeststellungen zu sein – dies auch in Bereichen, die fern der Naturwissenschaften sind (etwa Ökologie, Psychologie, Medizin usw.).

Für die Fachbereich selbst gelten dabei jedoch andere Kriterien als für den Rest der Menschen. Innerhalb der Fachbereiche können dogmatische Haltungen angegriffen werden; Dogmen sind methodisch nicht erlaubt.

Die dogmatische Struktur nach außen entsteht dadurch, dass Fachfremde kaum in der Lage sind, abweichende Ansichten zu validieren. In den meisten Fachbereichen ist inzwischen der theoretische und praktische Apparat so umfangreich, dass Außenstehende praktisch ausgeschlossen sind: Sie dürfen nur mehr glauben. Dies entspricht etwa dem Zustand der Lebenswelt vor der Aufklärung.

Verantwortungsbereiche

Im Bereich der Verantwortung ist ebenfalls eine Zweiteilung zu bemerken: Freiheit, auch Freiheit von ethischen Normen, für die Forschung, Restriktionen für die Gesellschaft.

So weisen die meisten Wissenschaftler in ihrem Forschungsbereich einen Vorwurf unverantwortlich zu agieren von sich, erheben sie diese Forderung von Einschränkungen für andere sehr wohl – etwa im Bereich der Kernforschung oder der militärischen Forschung.

Noch krasser ist die Differenz zwischen Alltagsmoral und Wissenschaftsmoral im Bereich der Humanität und des Mitleids: Tierquälerei im Namen der Wissenschaft wird als notwendige Forschung argumentiert.

Vermischung der Diskursebenen

Diese kurze Darstellung soll zeigen, dass in der Diskussion um Wissenschaft, Fortschritt und Verantwortung häufig verschiedene Ebenen vermischt werden.

Wissenschaft ist amoralisch – oder, wie Max Weber es ausgedrückt hat: Wertneutral. Dies bezieht sich allerdings auf ein Denkschema, das der moderne Konstruktivismus aufzulösen versucht: Das Denken und Einteilen in Kategorien. Also, Wissenschaft als, wie Immanuel Kant sagen würde “reine Wissenschaft”, kennt den Begriff der Verantwortung gar nicht. Verantwortung ist nicht Bestandteil des wissenschaftlichen Gebietes. Wenn von der Wissenschaft Verantwortung verlangt wird, so bezieht sich dieser Anspruch immer auf die Menschen, die im System der Wissenschaft arbeiten – und auf eine Haltung, die metaphysische ist und daher in den Bereich der Philosophie oder Religion gehört.³

Hans Jonas, hat in seinem Werk “Das Prinzip Verantwortung” versucht die Verbindung von Wissenschaft und Ethik darzustellen und zu begründen. Er sieht den Zusammenhang in der Weise, dass die Wissenschaft Zusammenhänge aufklärt, auf deren Basis die Menschen eine *Heuristik der Furcht* entwickeln können. Das von der Wissenschaft gewonnene Wissen, dient dabei lediglich dazu, die

2 Dies ist auch mein Weltzugang. Meine Masterarbeit in Ethik hat sich diesem Thema gewidmet (siehe: <https://unipub.uni-graz.at/download/pdf/5657460>).

3 Siehe dazu auch mein Impulsreferat im *Seminar Erkenntnismöglichkeit durch die Außenwelt*. 2018, <http://www.friedhuber.info/pdf/ImpulsstatementErkenntnis2.pdf>.

Emotion zu beeinflussen. Durch diese Emotion geleitet soll der Mensch dann den Fokus der Handlungsbewertung auf Varianten legen, die eine möglichst ungefährliche Zukunftsentwicklungen erlauben.

Dass dieses Prinzip aber in der Praxis kaum vor negativen und schädlichen Entwicklungen schützen kann ist etwa an der Mobilität zu sehen. Auch Jonas selbst hätte vermutlich die Vermarktung eines Automobils mit Verbrennungsmotor als harmlos eingestuft. Auch heute, wo eigentlich faktenbasiert klar ist, dass der Individualverkehr auf Basis von privaten Fahrzeugen das Problem ist, wird auch von wissenschaftlicher Seite daran festgehalten.

Dies zeigt, dass es nahezu unmöglich ist, ungefährliche Handlungsentscheidungen für zukünftige Entwicklungen zu machen. Erst die Realisierung der Pläne erlaubt rückwirkend die Beurteilung.

Das Konzept *Verantwortung* von Jonas beruht im Kern also nicht auf Wissenschaft, sondern auf einem philosophischen Weltbild. Gibt es dieses Weltbild, so reichte es völlig aus, alle Handlungen zu bewerten. Angst ist eben kein Konzept der Wissenschaft. Angst und Ehrfurcht sind Konzepte der geistigen Welt.

Die Schwachstelle der Wissenschaft

Bei diesem kleinen Beispiel kommt eine Schwachstelle der Wissenschaft zum Vorschein: Sie ist Vergangenheitsorientiert. Wissenschaft klärt Fakten und Zusammenhänge auf und bildet auf dieser Basis Prognosemodelle. Aber fast alle Vorgänge, die mit Lebewesen zu tun haben, sind keine Vorgänge, die einen glatten Kurvenverlauf in ihrer Entwicklung haben.

Die Prognose auf Basis der Vergangenheit ist zwar für die Naturgesetze im Makrokosmos verlässlich, nicht aber für Prozesse im Bereich der Kultur.

Zur Erinnerung sei hier an die Prognosen über die Bevölkerungsentwicklung und deren Möglichkeit zur Ernährung von Thomas Robert Malthus anno 1798 erinnert. Malthus zeigte anhand seiner erhobenen Daten auf, dass ohne Krankheit, Elend und Tod, die Bevölkerung in absehbarer Zeit nicht mehr ernährt werden kann. Obwohl diese Aussage im Prinzip richtig ist, ist sie in der Praxis falsch, da es – gerade durch die Wissenschaft – gelungen ist, die Nahrungsmittelproduktion pro Hektar gewaltig zu steigern.⁴

An dem Beispiel ist zu sehen, dass die aus der Vergangenheit erhobenen Vorgänge ungenügend sind, um zukünftige Entwicklungen vorherzusagen.

Am Beispiel Malthus ist auch ein zweiter Aspekt zu sehen: Die Auswirkung von Wissenschaft auf Ethik: Obwohl die Wissenschaft amoralisch ist, haben ihre – ob richtige oder falsche – Aussagen Einfluss auf die Sozialgemeinschaft. Die wissenschaftliche Modellbildung der Ökonomie etwa ist methodisch sauber - wie etwa bei Malthus – die darauf aufsetzenden Schlussfolgerungen, dass Menschen, die nicht die Mittel haben sich zu ernähren, nicht das Recht hätten zu leben, verlassen jedoch den jeweiligen wissenschaftlichen Bereich. Rechte und Pflichten sind Bereiche der Kultur. Der aktuell gepflegte Holismus verwischt diese Grenzen.

Verantwortung ist kein Teil der Wissenschaft

Vor allem *Verantwortung* ist außerhalb der Wissenschaft. Dies ist ebenfalls an Malthus darstellbar: Nach Malthus ist jeder verantwortungsvolle Mensch aufgerufen, einen mittellosen Menschen verhungern zu lassen. Die humanistische Sicht wäre jedoch, dass verantwortungsvolles Handeln gerade dem Mittellosen hilft. Wissenschaft – vor allem auf Basis des englische Empirismus – tritt da als

⁴ Es sei auch an die Prognosen von Global 2000 erinnert, die etwa den Höhepunkt für Erdölförderung noch im 20. Jahrhundert vorhersagten (siehe Global 2000: Der Bericht an den Präsidenten. Herausgabe der deutschen Übersetzung Reinhard Kaiser, Frankfurt am Main: Zweitausendeins²⁸ 1981, 72.).

Lieferant von *wissenschaftlichen* Begründungen für Inhumanität auf, die sich bis in den Utilitarismus hinein fortsetzt.

Das Konzept der Selbstorganisation

In der säkularen Welt – also in der auf innerweltliche Begründungen setzenden Gesellschaft – wird anstelle der metaphysischen Begründung des Zusammenlebens das Prinzip der Selbstorganisation angesetzt. Dies meist nicht so deutlich ausgedrückt, wie ich es hier mache – aber in der Wirkung so bemerkbar. Mit diesem Ansatz werden unerklärliche Vorgänge scheinbar wissenschaftlich fassbar. Zudem hat der Ansatz der Selbstorganisation meines Erachtens einen sozialdarwinistischen Kern: Geht der Ansatz doch davon aus, dass sich die unterschiedlichen Prinzipien und Strömungen im menschlichen Zusammenleben, auch in Wissenschaft, Kunst und Ethik, praktisch von selbst zu einer Kultur höheren Grades entwickeln. Grundlage für diese Annahme – die ich als eine Art Glaubenskonzepkt sehe, da die theoretische Aufarbeitung in weiten Bereichen fehlt – ist, dass gemäß Antonio Damasio, Humberto Maturana und Francisco Varela das Leben in seinem Entstehen von diesem Prinzip geleitet ist.

Das Prinzip der Selbstorganisation führt nach dieser Ansicht über autopoietische – also selbstreferentielle – Entwicklungssprünge – zu immer komplexeren Strukturen, die als Entwicklungsfortschritt gesehen werden. Grundlage dieses Denkens ist die aus der Evolutionslehre gewonnene Erkenntnis, dass durch Interaktion mit der Umwelt lebende Organismen sich besser an die Umwelt anpassen – genauer gesagt: Nur angepasste Individuen überleben.

Was dieses Prinzip allerdings für die Wissenschaft und Philosophie – allgemein gesagt, für die menschliche Kultur bedeutet, ist weitgehend offen. Gerade die menschliche Kultur mit ihrer Geisteswelt hat das Potential, die natürlichen Selektionsprozesse einzuschränken. Ob also das Modell der Autopoiese auf die Kultur anzuwenden ist, ist für mich höchst fraglich.⁵ Aus meiner Sicht findet hier ein Begriffstransfer aus der Biologie in den Bereich der Kultur statt, der damit scheinbar Erklärungen liefert, die aber nicht zuzuordnen oder zu belegen sind. Es scheint mir ein hochgradig unwissenschaftlicher – also ideologischer Vorgang zu sein.

Das moderne Orakel

Letztendlich sei noch die aktuelle Entwicklung genannt, Entscheidungen aufgrund *Big-Data-Analysen* zu fällen. In diesem Zweig verbinden sich Wissenschaft und Technik zu einem Verfahren, das auf philosophische Begründungen vollständig verzichtet.⁶ Es werden mathematische Verfahren, wie Statistik oder Bilderkennung angewendet um aus heterogenen Datenmengen Strukturen zu generieren und aus diesen dann Handlungsentscheidungen abzuleiten. Häufig wird dabei auf Begründungsstrukturen oder theoretische Modelle zur Validierung verzichtet. Wo in Bereichen, die ebenfalls hochkomplexe Hilfsmittel verwendet werden, etwa Kernphysik oder Astronomie, die Beobachtungen noch in ein theoretisches Modell eingepasst werden, wird dies bei den Anwendungsbereichen, die auf statistische Mittel setzen, häufig nicht mehr gemacht. Dies trifft nicht nur auf die Big-Data-Analyse zu sondern auch auf klassische Erhebungen durch Umfragen. Häufig ist aber selbst den durchführenden Analysten die Eigenschaften der eingesetzten Mittel nicht mehr bekannt. Die Verfahren und die Werkzeuge haben einen Komplexitätsgrad erreicht, der auch für viele Fachleute keine Transparenz – also Durchsichtigkeit des Messverfahrens – mehr haben.

5 Siehe dazu auch meine Überlegungen aus dem Seminar *Research Design* im Jahre 2011: <http://www.friedhuber.info/pdf/Soziodynamik.pdf>.

6 Siehe dazu auch mein Impulsreferat im Seminar *Erkenntnismöglichkeit durch die Außenwelt*, 2018, <http://www.friedhuber.info/pdf/ImpulsstatementErkenntnis2.pdf>.

Durch diesen Schritt nähert sich die technisch-wissenschaftliche Welt in ihrem Verhalten den archaischen Vorgängen der antiken Welt mit ihren Orakelsprüchen an: Gefundene Strukturen werden von Analysten zu Prognosesprüchen umgewandelt, die, durch die angeblich wissenschaftliche Methode gegen Kritik immunisiert, dann als rationale Entscheidungsgründe auftreten.

Zusammenfassung

Die in der *Philosophie der Gegenwart* versuchten Konzepte, die befürchtete Blockaden von Erkenntnismöglichkeiten durch die Differenzierung in Teilgebiete durch wissenschaftlichen Holismus und Konstruktivismus zu überwinden, sind nicht unproblematisch. Auch andere Erwartungen in diesen Vorgang scheinen nicht unbedingt berechtigt. Vor allem die Erwartung, dass Wissenschaft zu einer Reduktion der Verantwortungslosigkeit des Mitteleinsatzes führen wird, ist fraglich. Aktuelle Beobachtung, etwa im Bereich der Aufrüstung mit Vernichtungspotentialen selbst in wirtschaftlich armen Ländern, sind eher Indizien in eine andere Richtung.

Auch im Alltag ist eher eine Abnahme dessen, was als Moral bekannt ist, zu bemerken. Der letzte große Fortschritt in Sache der Humanität ist nur indirekt der Wissenschaft und Technik zuzuschreiben: Die gewaltigen Verwüstungen durch den Zweiten Weltkrieg haben international die Anstrengungen Menschenrechte Geltung zu verschaffen, gesteigert.

Aber aktuell, 60 Jahre nach dieser Katastrophe, ist, trotz Fortschritt in Wissenschaft und Technik ein Rückfall hinter das Erreichte zu befürchten. Ein Zusammenhang von Wissenschaftsfortschritt und Verantwortung ist also nicht direkt zu erkennen.

Ebenso sind die Basisannahmen der Diskussion in der Lehrveranstaltung nicht durchgängig ohne weiteres plausibel. Eine Zusammenführung von Natur- und Geisteswissenschaften lässt eher ein Sinken der Treffsicherheit der Problemanalyse aufgrund zunehmend leerer, dekonstruierter Begriffe erwarten, als eine Zunahme von Erkenntnis. Gerade die Verschmelzung der Bedeutungsräume Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft scheint mir dafür ein Beispiel zu sein – zu inkompatibel sind beide Gedankenwelten.

Anstatt einer Verschmelzung der ausdifferenzierten Wissensfelder scheint mir eine übergeordnete Zusammenfassung durch die Philosophie folgerichtiger.